

SITZUNGSBERICHTE DER ACADEMIE  
FÜR CHRISTL. ARCHAEOLOGIE.

*Sitzung vom 24. November 1889.*

Vicepraesident Abt Cozza referirte an der Hand eines Aufsatzes in den Annalen der Kath. Missionen über den Gräberfund des Pater Tullien in Palaestina. Wir sprachen schon von diesem Fund in der Zeitschriftenschau des vorigen Heftes. De Rossi weist die beiden Grabkammern dem sechsten christlichen Jahrhundert zu und constatirt eine auffallende Aehnlichkeit derselben mit solchen aus S. Callisto und Priscilla.

Um die Ruinen der Basilika des hl. Valentin hat die römische Stadtverwaltung eine Mauer auführen lassen, an deren Innenwänden die dort gefundenen Inschriften systematisch angebracht werden sollten. Bei dieser Arbeit fand Marruchi einige Fragmente, die ihm bisher entgangen waren; zwei davon tragen Buchstaben in damasianischer Palaeographie, worin Marruchi mit Recht einen Beweis dafür erblickt, dass Damasus auch der Basilika des hl. Valentin eine metrische Inschrift widmete. M. zeigte weiter, dass derselben Basilika auch eine Inschrift angehörte, die jetzt in der Vorhalle von St. Maria in Cosmedin aufbewahrt wird und von Crescimbeni mit Unrecht einer jetzt verschwundenen Kirche desselben Heiligen auf dem Platze Paganica zugetheilt wurde. Aus derselben erfahren wir, dass St. Valentin an der Via Flaminia i. J. 898 unter Papst Johann IX in Folge einer grösseren Restauration aufs Neue geweiht wurde. (*Quartalschr.* 1889, S. 339).

De Rossi machte auf die Wichtigkeit der damasianischen Fragmente aus S. Valentin aufmerksam und sieht darin die

Bestätigung einer von ihm schon früher ausgesprochenen Ansicht, nämlich dass Damasus nicht nur die Gräber einiger von ihm speciell verehrten Martyrer mit seinen Versen auszeichnete, sondern dass es in der Absicht des grossen Papstes lag, allen hervorragenderen Martyrern Roms historische Gedichte zu widmen. Im Zusammenhang damit legte er ein anderes damasianisches Fragment vor, das neulich links vom Eingang zum neuen Friedhof bei S. Lorenzo gefunden wurde. Man liest darauf noch :

MARMORIBVS VESTITA . . . . .

QVAE INTEMERATA FIDES . . . . .

HIC ETIAM PARIES IVSTO . . . . .

OMNIA PLENA VIDES . . . . .

Das Fragment erinnert an die Ausschmückung eines christlichen Denkmals, dessen Spuren man im Jahre 1864 fand, worüber de Rossi im *Bulletino* desselben Jahres berichtete. Es scheint, dass Damasus auf dieser Inschrift die Namen der Martyrer an der tiburtinischen Strasse verzeichnete und dass demnach Zeile 3 zu ergänzen wäre: *HIC ETIAM PARIES IVSTORUM nomina pandit.*

Zum Schlusse machte de Rossi die Versammlung mit einem weiteren damasianischen Fragment bekannt, dass bei den Ausgrabungen auf dem Forum in der Nähe der Kirche S. Cosmas und Damian zu Tage trat. De R. erkannte darin Bruchstücke von dem Gedichte, das Damasus seiner Schwester Irene widmete; die gefundenen Reste gehören zu dem Verse :

Hic soror est Damasi nomen si quaeris Irene.

Das Fragment zeigt aber nicht die bekannten damasianischen Lettern, sondern die gewöhnliche Buchstabenform des 4. Jahrhunderts. Schon im III Band der *Roma Sotterranea* hat es de Rossi ausgesprochen, dass Damasus sich der Kunst

des Furius Dionysius Philocalus erst von seinem Pontificate an bediente und vorher andere Steinmetzen gebrauchte. Da die Schwester des Damasus in jugendlichem Alter starb, bevor ihr Bruder den apostolischen Stuhl bestieg, so ist das besagte Fragment ein Beweis für die Aufstellung de Rossi's.

*Sitzung vom 29. Dezember 1889.*

Mons. de Waal zeigte die Photographen von drei christlichen Sarcophagen, die er neulich für das Museum im deutschen Campo Santo erworben hatte. Einer derselben ist mit Winzer- und Erndtescenen geschmückt und trägt die Aufschrift:

. . . . . IO

NI FILIO DVLCIS

SIMO QVI . VIXIT

ANN . VII . M VIII

D . XVI . PANCR

TI IN PACE

Paläographie und Technik weisen auf das 4. Jahrhundert. Auf dem zweiten Sarcophag erkennt man die drei Jünglinge im Feuerofen und Jonas, der aus dem Schiffe geworfen wird; der dritte bietet ebenfalls eine Jonasscene mit den Büsten eines Ehepaares und ihres Sohnes unter einem von Putten gehaltenen Zelte <sup>1)</sup>. De Rossi lobt den Eifer in deutschen Campo santo, christliche Alterthümer, die sonst nach auswärts verkauft würden, zu sammeln, und macht auf die Wichtigkeit des kleinen Museum's im deutschen Hospiz neben dem Vatican aufmerksam. Auch er sieht in den drei Sarcophagen Erzeugnisse des 4. Jahrhunderts und verbreitete sich aus diesem Anlass über die Chronologie der christlichen Sarcophage über-

<sup>1)</sup> Siehe die Abbildungen im II. Hefte dieses Jahrgangs unserer Zeitschrift nebst dem entsprechenden Commentar.

haupt; u. a. machte er darauf aufmerksam, dass man bisher aus dem 5. Jahrhundert noch keinen Sarcophag mit den gewöhnlichen symbolischen Bildern gefunden habe. Es sei sehr wahrscheinlich, dass man in Rom im 5. Jahrhundert, etwa seit der Einnahme Roms durch Alarich 410, Sarcophage mit Sculpturen überhaupt nicht mehr verfertigte. Dagegen bildete sich von da ab in Ravenna eine neue Schule für christliche Sepulcralsculptur, deren Erzeugnisse man in ganz Venezien und Ligurien verfolgen kann. Der Hauptkünstler dieser Schule war zur Zeit Theoderichs ein gewisser Daniel.

Scagliosi gab einige Notizen über die berühmten Capponianischen Tafeln des ruthenischen Kalendariums und wies darauf hin, dass in den griechischen und slavischen Menaeen gerade jene Persönlichkeiten sich eines besonderen Cultes erfreuten, welche der hl. Paulus im Römerbrief namentlich grüssen lässt: Aquila, Prisca, Epänetus, Maria, Andronicus, Junia, Ampliatus, Urbanus, Stachys, Apelles, Herodion etc. Scagliosi wies im Zusammenhang damit auf die neulich in Domitilla entdeckte Crypta des Ampliatus hin, von der de Rossi vermuthet, dass sie dem vom Apostel erwähnten Ampliatus als Begräbnisstätte diene. De Rossi constatirte aber, dass die Verehrung der erwähnten Persönlichkeiten von Seiten der Griechen einen grossen historischen Werth deswegen nicht habe, weil es sich nachweisen lasse, dass die betreffenden Namen erst in später Zeit in die griechischen Menaeen eingeführt wurden.

Can. Storti besprach eine Stelle in den Weihnachtspredigten des hl. Leo, worin auf jene angespielt wird, die am Feste der Geburt Christi den Sonnengott verehren. Man hat darunter die Manichäer verstehen wollen; Storti dagegen wies nach, dass die Verehrer des Mitras gemeint seien, die um die Mitte des 5. Jahrhunderts noch ziemlich zahlreich ihren Cult in unterirdischen Höhlen begingen. De Rossi stimmte den Ausführungen Storti's bei und machte darauf aufmerksam,

dass im philocalianischen Kalender zum 25. Dezember sich die Worte verzeichnet fänden: „Natalis invicti“, womit Sole-Mitras gemeint sei. Dann streifte de R. die Streitfrage, ob der 25. Dezember der wahre Geburtstag unseres Herrn sei, oder ob dieses Fest erst in der Zeit des Friedens auf diesen Tag verlegt worden, um ein heidnisches zu verdrängen. In der That glaubt Prof. Usener neulich nachgewiesen zu haben, dass Papst Liberius das Christfest auf den 25. Dezember angeordnet habe. Jedoch sind seine Beweise nicht stichhaltig genug, und de Rossi meint, dass die Substitution von christlichen Festen an die Stelle von heidnischen eine Eigenthümlichkeit eher des 5. als des 4. Jahrhunderts sei.

De Rossi legte dann der Versammlung eine Schrift Mons. Wilpert's vor, worin derselbe die Angriffe auf seine „Principienfragen“ erfolgreich zurückweist.

Ferner zeigte und besprach de R. einen Bergcrystall, auf den in unbeholfener Weise die Anbetung der Magier eingritzelt ist. Ueber der Mutter Gottes mit dem Kinde sieht man neben dem Stern ein gleichseitiges Kreuz. Die Gemme, dem 5. oder 6. Jahrhundert angehörig, kommt aus dem Orient und ist jetzt dem vatic. Museum geschenkt worden.

Endlich liess der Präsident eine Zeichnung Wilpert's circuliren, auf welcher aus den wenigen Ueberresten eines Gemäldes in der Crypta des hl. Crescentianus in Priscilla mit grosser Geschicklichkeit die Composition reconstruirt worden; es stellte eine der Auferweckungen durch den Heiland dar. Diese Reconstruction ist um so wahrscheinlicher, weil an derselben Wand der erwähnten Crypta die Auferweckung des Lazarus, an der gegenüberliegenden die Jünglinge im Feuerofen dargestellt sind. Dem Gesamtschmuck der Crypta lag offenbar eine einheitliche Idee zu Grunde, nämlich der Glaube an die Auferstehung. Aus diesem schöpfte der hier begrabene Martyrer die Kraft, eher den Tod zu leiden, als den Götzen zu opfern.

*Sitzung vom 26. Jannar 1890.*

Vicepräsident P. Cozza zeigte den Gypsabdruck eines Marmor-Stempels aus Bolsena, der zum Giessen von Wachsbildern (Agnus Dei) diene. Das Lamm Gottes mit Kreuz-nimbus schaut zur Kreuzesfahne empor. Um dasselbe läuft ein concentrischer Ring mit den Worten: *Agne Dei miserere mei qui crimina tollis*. An den Ecken der Lunette des Diskus stehen vier Tauben. Aus der Vergleichung mit einem ganz ähnlichen Agnus Dei aus der Zeit Johannes' XXII ergibt sich, dass das in Bolsena gefundene ungefähr derselben Zeit angehört. Manche glaubten auf Grund eines Fundes im Grabe der Maria, der Tochter des Stilicho und Gemahlin des Honorius, den Gebrauch dieser Agnus Dei in sehr frühe Zeit zurückdatiren zu können. Allein was man für ein Agnus Dei hielt, war eine einfache Bulla mit Inschrift, wie sie im Alterthum in Gebrauch waren. De Rossi kam auf den Fund zu sprechen, den man im Grabe der erwähnten Kaiserin machte, und bedauerte, dass sich von demselben ausser dieser bulla nichts mehr erhalten habe. <sup>1)</sup>

Im Namen des Bischofs Robert von Marseille, früher in Constantine, liess der Präsident drei Gegenstände christlicher Kleinkunst circuliren, nämlich einen Ring und zwei Lampen. Auf dem Stein des Ringes erkennt man die undeutliche Figur eines Vogels. Die eine Lampe trägt auf der Rückseite ein gleichseitiges Kreuz, auf der Vorderseite ein Lamm von jener eigenthümlichen afrikanischen Race, wie sie sich auch auf der bekannten silbernen Reliquienkapsel findet. Auf der andern Lampe sieht man den Heiland, zwischen zwei Engeln in der Luft schwebend, mit dem Schaft eines Kreuzes vier wilde Thiere abwehren. Rings um den Discus läuft ein Kreis von

---

<sup>1)</sup> vgl. *Bullet. di archeologia cristiana* 1863.

Ornamenten und Monogrammen Christi. Ein ähnliches Exemplar wurde i. J. 1867 auf dem Palatin gefunden und im *Bulletino* besprochen; später wurden andere aus Athen und Pozzuoli bekannt; Mons. Kirsch machte darauf aufmerksam, dass auch das Museum des Campo Santo ein aus Afrika stammendes und mit dem vorgezeigten verwandtes Exemplar, und ein zweites aus Rom besitze.

Stornajolo sprach über einige Miniaturen aus einem griechischen Evangelien-Codex der Vaticana mit dem Datum 1128. Derselbe scheint auf Veranlassung von Johannes und Alexius Comnenus geschrieben zu sein; wenigstens sind die beiden im Codex abgebildet, wie sie vom Heiland, der von der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit begleitet ist, gekrönt werden. Während die drei ersten Evangelien jeweils mit dem Bilde des betreffenden Verfassers eingeleitet werden, sieht man zu Anfang des vierten zwei Personen, eine jüngere, die schreibt, und eine ältere, welche dictirend vor der ersteren steht; über ihnen erscheint die Hand Gottes. Diese Art und Weise, den hl. Johannes bei Abfassung seines Evangeliums abzubilden, spielt wahrscheinlich auf die Tradition an, dass er in seinem Alter beinahe ganz erblindete.

Mons. Wilpert zeigte zwei phototypische Tafeln, die er für sein grösseres Werk über die altchristlichen Bildwerke hat anfertigen lassen. Die eine Tafel gibt den Fossor Diogenes aus Domitilla; die andere enthält mehrere Szenen, die *virgines sacrae* betreffend. Ueber eine derselben, die sich im Ostrianum befindet, verbreitete sich W. des Näheren und zeigte, dass die fünf Jungfrauen rechts von der Orante, die mit brennenden Fackeln heranziehen, die thörichten seien, die zu spät kommen, während die klugen, — und zwar nicht fünf, sondern nur vier — schon beim himmlischen Mahle versammelt sind. Als fünfte unter den klugen Jungfrauen ist offenbar die Verstorbene gedacht, die als Orante zwischen beiden Szenen abgebildet ist. Um das Haupt der Orante

sieht man noch die Spuren einer Inschrift. — Prof. J. Rossi aus Viterbo machte der Accademie seine Arbeit über die mittelalterliche Architectur Viterbo's zum Geschenke.

Marrucchi theilte mit, dass er in den Ruinen der Basilika des hl. Valentin einige weitere bemerkenswerthe Fragmente gefunden habe, darunter die eines Juden aus dem 4. Jahrhundert, der den christlichen Glauben annahm und dabei seinen Namen änderte :

*locus Pasca SII*  
QVI . NOMEN . HABVIT . IVDA  
*Dep . . . i DVS SEPT .*

Ein anderes Fragment bezieht sich auf die Genossenschaft der Subaediani; da schon früher solche Inschriften hier gefunden wurden, so ist es als sicher anzunehmen, dass das collegium der Subaediani am ersten Meilenstein der via Flaminia seine Begräbnisstätte hatte.

*Sitzung vom 23. Februar 1890.*

P. Cozza bringt einige Nachträge zu seinem Referat über die Agnus Dei.

De Rossi liess ein byzantinisches Exagium in Niello in Silber gearbeitet mit dem Buchstaben A und dem Monogramm Christi circuliren. A ist hier als Ziffer zu denken. De R. sprach bei dieser Gelegenheit über den Gebrauch des Monogrammes Christi auch auf profanen Gegenständen, der vom 4. Jahrhundert an sich vielfach zeige.

Armellini gab einige historische Notizen über die Kirche S. Andrea degli Scalpellini, früher de funariis zubenannt und an der Piazza Tor de' Specchi gelegen. Im Archiv der Bruderschaft, der jetzt die Kirche gehört, befindet sich ein Brief des Pater Bianchini an den Cardinal Passionei, in dem erzählt wird, dass man i. J. 1762 bei Restauration des Hochaltars in der Tiefe von 11 Fuss einen unterirdischen Verschluss fand. In demselben lagen auf einem Mosaikboden drei

Leiber. An einer Backsteinplatte in der Nähe des Hauptes einer der drei Leiber war ein Glasgefäß mit vertrocknetem Blute befestigt. Aus diesen Angaben scheint hervorzugehen, dass die drei Gerippe auf dem Boden der alten Kirche ruhen, während man später bei der Anschwellung des äusseren Terrains auch die Kirche höher legte. Eine nähere Untersuchung dürfte interessante Resultate zu Tage fördern, zumal der erwähnte Briefschreiber auch eine Inschrift und Reste von Gemälden gesehen hatte. De R. fügte hinzu, dass auch in der Vaticanischen Bibliothek sich Briefe von Bianchini befänden, worin er dem Papst über seine Entdeckung berichtete.

Wilpert kam wieder auf das Gemälde im Ostrianum — eine Orante zwischen den klugen und thörichten Jungfrauen — zu sprechen. Es gelang ihm nämlich, die Inschrift um das Haupt der Orante theilweise zu entziffern. Sie lautet:

VIC(TORIAE)

. . . PETE . . . .

Das letzte Wort ist an dieser Stelle besonders beachtenswerth. Es zeigt nämlich deutlich, dass die Orante als Symbol für die Seele zu fassen ist, die, der ewigen Glückseligkeit theilhaftig geworden, für die theueren Hinterbliebenen betet.

De Rossi besprach die Monographie des Professors Lambakis aus Athen über das Kloster Dafni, welche die Architectur, Mosaikbilder, Monogramme und Symbole in kritischem Text und guten Tafeln erschöpfend behandelt. Referent spendete dieser Arbeit reichliches Lob als erster Frucht der in Athen gegründeten Gesellschaft für christliche Archäologie.

Weiter berichtete De R über ein in S. Martino ai Monti gefundenes Fragment einer metrischen Inschrift aus dem 6. Jahrhundert, das sich auf Restaurationen in den Katakomben zu beziehen scheint, die nach den Gothenkriegen nothwendig wurden. Endlich referirte er über das Wiener Corpus scrip-

torum ecclesiasticorum, worin neulich die von Dr. Schepps entdeckten Schriften Priscillian's erschienen. Bekanntlich wurde Priscillian als Häretiker von Kaiser Maximus in Trier zum Tode verurtheilt; Hieronymus berichtet, dass jener sich mit einer Apologie an Damasus wandte. Dieses Schriftstück hat sich nun auch gefunden. Den Archäologen interessiren hierin zunächst die Stellen, die sich auf die Person des Damasus beziehen. Er nennt ihn „ primus „ und „ senior „ des ganzen Episcopates; er sei „ vitae totius experimentis nutritus exhortatore beato Petro Apostolo „. De R. erklärte diese Stellen und verglich sie mit dem metrischen Epitaph aus S. Hippolyt, wo es von Damasus heisst: „ Natus qui antistes sedis apostolicae. „ Diese Ausdrücke spielen darauf an, dass Damasus' Vater dem römischen Clerus angehörte und dass er selbst von früher Jugend an zur Zahl der exceptores zählte, Lector der römischen Kirche war und alle Stufen kirchlicher Hierarchie bis zu ihrem Gipfel durchlief. Er erzählt dies selbst von sich in der Inschrift in S. Lorenzo in Damaso. Die Päpste vom 7. Jahrhundert an, die in der von Gregor d. Gr. beim Lateran errichteten schola erzogen wurden, nannten den hl. Petrus „ nutritorem suum. „ In demselben Sinne ist es also auch zu verstehen, wenn Priscillian von Damasus schreibt, er sei „ totius vitae experimentis nutritus exhortatore Petro Apostolo. „

*Sitzung vom 23. März 1890.*

*Mons. Kirsch* resumirte unter Vorlegung von Photographien über den gegenwärtigen Stand der Frage über den „ guten Hirten „ und gab einige neue Gesichtspunkte.

*Dr. Wirth* sprach über die bisher nur lateinisch bekannten Acten der Martyrer Nereus und Achilleus, deren griechischen Text er in zwei vaticanischen HS. (cod. graec. N. 866, p. 292 u. N. 128, p. 1) gefunden hat. De R. fügte hinzu, dass diese Acten von einem Manichäer verfasst zu sein scheinen, dessen-

ungeachtet aber ihren historischen und topographischen Werth besitzen.

*Marruchi* wies ein Inschriftenfragment von nur wenigen Buchstaben in damasianischen Lettern aus S. Valentin vor, aus dem man nur soviel erkennen kann, dass es zu keinem der früher gefundenen damasianischen Fragmente gehört. Es scheint also Damasus noch einem andern Martyrer oder einer hervorragenden Privatperson ein Epitaph daselbst gewidmet zu haben.

*De Rossi* legte die Photographie eines jüngst bei der Porta Angelica gefundenen Kindersarcophages mit einem Cyclus von Jonasscenen und zwei Hirten vor. Derselbe, dem 4. Jahrhundert angehörig, stammt wahrscheinlich vom vaticanischen Coemeterium und ist eine offenbare Nachahmung eines der schönsten Exemplare, die das Lateranmuseum besitzt. Bei dieser Gelegenheit erinnerte de R. an den Sarcophag der Livia Nikarus und des Saturninus und Musa, die ebenfalls in der Umgebung der vaticanischen Basilika gefunden wurden.

Weiter liess de R. die Abbildung eines Tabernakelaltars aus der verlassenen Kirche des hl. Stephanus bei Fiano Romano an der Via Flaminia circuliren. Das Monument, heute Eigenthum des Dr. Montenovesi, ist für die Kunstgeschichte Roms im 12. Jahrhundert von Wichtigkeit. Im Innern des Altars fand man Reliquien und Brustkreuze in eine hölzerne Schachtel eingeschlossen, die der Besitzer de Rossi überliess. Die Kreuze sind mit den unbeholfenen Figuren des Gekreuzigten, der Mutter Gottes, der heiligen Georg und Paulus geschmückt, Arbeiten des 10. Jahrhunderts; die Namen der Heiligen sind in griechischen Buchstaben geschrieben.

Zum Schlusse zeigte de Rossi den Versammelten eine in Jerusalem gefundene Thonlampe mit der Inschrift:

ΘΕΣ ΘΕΟΤΟΚΟΥ

Zu ergänzen ist ΕΥΛΟΓΙΑ. Nach Can. Zaccaria, dem sie gehörte, stammt das seltene Stück von Pilgern, die das im Thal Josaphat gelegene Grab der Mutter Gottes besuchten. Schon die Kaiserin Pulcheria verehrte dasselbe, und Nicephorus Callistus weiss zu erzählen, dass man dort noch die Tücher fand, in welche der heilige Leichnam eingewickelt war. Von hier stammen die vielen Muttergottesreliquien, die seit dem 5. Jahrhundert in der ganzen Christenheit verbreitet sind. Mit Ausnahme einer vor Jahren in Betlehem gefundenen Lampe ist noch nirgends ein ähnliches Exemplar zu Tage gekommen. Dasselbe wird wie auch die oben besprochenen Reliquienkreuze dem Museum der vaticanischen Bibliothek einverleibt.

Nach Mittheilung des Secretärs findet am 10. April ein Katakombenfest in S. Pietro und Marcellino statt.

*Sitzung vom 27. April 1890.*

Pater Grisar besprach eine von ihm vor der Porta Maggiore gefundene Marmorfransenne, auf der man noch liest:

. . . . RONIANO . C . . . .

Der Referent ergänzte Aproniano und wies darauf hin, dass in den römischen Katakomben zwei Martyrer dieses Namens verehrt wurden, der eine aus der Umgebung des Papstes Marcellus an der Via Salaria, der andere an der Via Latina, welcher der Katakombe, wo die hl. Eugenia begraben wurde, den Namen gab. Zu welchem von beiden Gräbern die Transenne gehörte, lässt sich schwer bestimmen; Gr. führte einige Gründe an, die zu Gunsten des ersteren sprechen. De R. möchte wegen der geringen Entfernung des Fundortes von der Via Latina eher an den Heiligen denken, der an dieser Strasse begraben lag.

Marruchi sprach über die alten Holzkirchen in Norwegen,

insbesondere über die von Gol bei Christiania, welche er bei Gelegenheit des Orientalistencongresses besucht hatte. Wie aus dem vorgelegten Plan ersichtlich ist, hat dieselbe manche Aehnlichkeit mit den Basiliken und den romanischen Kirchen.

De Rossi erstattete Bericht über die letzten Arbeiten in Priscilla. In den innern Gallerien fand man viele Exemplare aus der ältesten Inschriftenfamilie dieser Necropole, welche die früher aufgestellten chronologischen Regeln bestätigen. Sie bieten nur das gentilitium und cognomen, manchmal auch pronomen, nebst der Acclamation „pax tecum“, „pax tibi.“ Von Symbolen erscheint allein der Anker, oft kreuzförmig, ohne den Fisch, der erst um die Anfänge des 3 Jahrhunderts gebräuchlich wird. Alles bestätigt das hohe Alter des Coemeteriums an der Via Salaria, wie die zweifache Inschriftenfamilie des ursprünglichen Kernes dieser Katakombe, nämlich seiner Marmorepitaphien und der Ziegelplatten mit den gemalten Aufschriften. Als Probe zeigte er den Calco einer hier gefundenen Inschrift, die einer Frau Namens Rhodine gesetzt wurde mit der seltenen Acclamation:

#### O KYRIOC META COY .

Endlich war de R. in der Lage, neue Beweise für das hohe Alter des bekannten Bildes der Mutter Gottes mit dem Jesuskinde an der Brust zu geben. Beim Nachgraben im Fussboden dieses Cubiculum fand man nämlich auf den Marmor- und Miniuminschriften zweimal den Namen Ulpus, der nachweislich unter Trajan und der unmittelbar folgenden Zeit üblich war. Diese Thatsachen machen es immer gewisser, dass das berühmte Bild spätestens aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts stammt.